



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung, wo jene Früchte überreif werden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50724)

„Ich verheirathet: so musste ich oft mich entfernen, um die Wildheit meiner Blise zu verbergen.“

„Um den Kelch des Jammers ganz zu füllen, musste ich gewahrwerden, daß meine Frau Anfälle von Abergwitz hatte, „Doch wozu diese bitteren Erinnerungen?“

„So brachte ich meinen Tag zu; und des Nachts war ich ein Raub der schrecklichsten Träume. In dessen kamen Stunden, wo ich alles dies mit stiller Fassung überdenken konnte.“

„Ich will nicht sagen, daß alle unglückliche Ehen dieser Art eine Folge vormaliger Sünden sind; daß sie es aber mehrentheils sind, und daß ich dieses mein Unglück verdient hatte, durch die unchristliche Verwaltung meines Vermögens, und durch den Eigensinn, in welchem ich das süßeste Gefühl meines Herzens dem Gözen des Reichthums geopfert hatte, das war mir unwiderleglich gewiß. „Der Tod nur, an einer oder der andern Seite, so dachte ich, kan ein Kreuz wegnehmen, welches ich selbst so muthwillig mir aufgelegt, und zu tragen verdient habe.“ — Was ich überdem empfand, werden Sie aus meinem fernern Unternehmen sehn.“

---

### Fortsetzung.

Wo jene Früchte überreif werden.

„Ich lies die Aeltesten der Gemeinde noch einmal zusammenkommen., Habt Mitleiden

V. Theil

M

„mit

„mit mir, Kinder, sagte ich zu ihnen! Ich bin von  
 „Tisch und Bett, geschieden, und war es von dem  
 „Augenblick an, da ich meine Frau unter Euch ein-  
 „führte. Ich weiß, daß die Obrigkeit gänzlich tren-  
 „nen kan; aber zwei Stellen der Schrift nehmen  
 „mir die Freude des Gewissens, gleich Andern  
 „(die ich deswegen nicht tadle, die ich vielleicht,  
 „wenn ich nicht meiner Thorheit Schuld tragen  
 „müßte, beneiden würde) obrigkeitliche Rettung zu  
 „suchen. Die Stelle: „was Gott zusammenge-  
 „fügt hat, soll der Mensch nicht scheiden,“ trifft  
 „mich freilich nur insofern, als Gott diese Ehe gehin-  
 „dert haben würde, wenn, wie ich das thun mußte,  
 „ich meine Angelegenheit ihm übergeben, und nicht  
 „das mir zugezogen hätte, was Jer. 17: 5. steht:  
 „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen  
 „verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und  
 „mit seinem Herzen vom Herrn weicht!“ — Aber  
 „mehr trifft mich die Stelle: „den Ehelichen aber  
 „gebiete nicht ich, sondern der Herr, daß das Weib  
 „sich nicht scheide von dem Mann re.“\*) — Dem  
 „Weibe, als demjenigen beider Geschlechter, das  
 „in der gegenwärtigen Haushaltung Gottes offen-  
 „bar unter dem Druck steht, wird hier die Frei-  
 „heit abgesprochen, das Kreuz eines zu tren-  
 „nenden Ehestandes abzuwerfen; es sei denn,  
 „daß sie ledig bleiben wolle. Ich weiß nicht genau,  
 „wie viel Freiheit ich als Mann hätte: aber das  
 „fühlt mein Herz, daß ich die Freiheit, die  
 „dem Weib hier abgesprochen wird, da meine Schuld

„so

\*) I Cor. 7: 10. 11.

„so offenbar ist, nicht verdiene. Ließe ich mich  
 „scheiden: so thäte ich es, um nach den Zwecken  
 „der Ehe mich wieder verheirathen zu können: aber  
 „nach einem so offenbar gegebenen Nergerniß, nach  
 „einer so unchristlichen Thorheit glaube ich der  
 „Freuden des Ehestands nicht mehr werth zu seyn.  
 „Uebrigens müßte meine Frau Hungers sterben, da  
 „die Grundsätze ihrer Kirche die zwote Heirath ihr  
 „verbieten, mein Zustand aber mir nicht erlaubt,  
 „ihr ein Leibgedinge zu geben. Ich bin also entschlos-  
 „sen, mir und der Welt einen Beweis meiner Keu-  
 „zu geben, und den scheidenden Tod zu erwarten.“

„Derjenige Freund, der mich am nachdrücklich-  
 „sten gewarnt hatte, war angekommen, indem  
 „wir uns versammelt hatten, und hatte in meinem  
 „Kabinet zugehört. Indem ich die letzten Worte  
 „aussprach, verließ mich meine Kraft. Still-  
 „weinend verließ ich meine Zuhörer, und trat  
 „ins Kabinet, wo ich unvermutet ihn antraf. —  
 „Bleiben Sie, sagte der ehrwürdige Mann mir,  
 „sehr gerührt und sehr nachdrücklich, bleiben Sie  
 „bei diesem Entschlus. Hatten Sie Muth genug,  
 „das Kreuz sich zu holen: (und bei so offenbarer  
 „Geldgierde konnte diese Ehe nichts anders wer-  
 „den, als ein Kreuz) so üben Sie sich nun auch in  
 „dem Muth, es zu tragen. Lange kan es nicht währen!  
 „Und hier (indem er die Hand schwer auf meine  
 „Schulter legte) hören Sie die Sprache eines  
 „Christen, welcher des Ends seiner rauhen Lauf-  
 „bahn sich freuet:“

Tragen will ich sie doch der Leidendrücke  
 „kende Bleilast,  
 „schweigen, vergessen, nichts sehn,  
 „leiden, und lächeln. Die Liebe der Liebe  
 „be will, daß ich trage  
 „Fesseln, die Freiheit nur sind.  
 „Opfer werden will ich für Brüder, für  
 „Schwestern, mit Freuden  
 „Leiden und Lieben ist Eins.  
 „Auf die Hefen will ich des Jammer's  
 „Bitterkeit schlürfen;  
 „Gottes Heil ist mein Kelch!  
 „Klimmen will ich durch Gewitter-  
 „nächt' an den Felspfad.  
 „Himmlicher Tag ist mein Ziel.  
 „Ach! erklimmt ist es bald! Wie ist's?  
 „mir troknet der Schweiß schon —  
 „aufgelöst lieg ich in Ruh —  
 „ha! ich athme sie schon die sanft mich  
 „kühlende Lichtluft —  
 „ewige Freiheit ist mein!  
 „Ha! wie breitet sich aus — wie über-  
 „fließt mir die Seele  
 „von der Lust des Triumphs! \*)“

„Diese Worte, Madame, mit demjenigen Ton  
 „gesagt, dessen sie so sehr empfänglich sind, mach-  
 „ten den Eindruck auf mein Herz, durch welchen  
 „es festgemacht wurde, ein freiwillig übernommenes  
 „Leiden zu ertragen. Es gelang mir, durch mein  
 still

\*) aus irgend einer Wochenschrift entlehnt.

„stilles Dulden ein Vorbild zu werden, welches  
 „die ganze Gemeine mit Achtung ansah. Auch selbst  
 „den Spöttern ward mein Unglück so ernsthaft,  
 „daß sie vielleicht sich schämten, mich so laut ver-  
 „lacht zu haben. — Ich vermied, so viel ich  
 „konnte, den Dürftigen zu machen: aber die Aus-  
 „sagen meines Hausgesinds ließen kund werden,  
 „daß ich für meine Person in meinen Ausgaben so  
 „gewissenhaft war, als man in der Verwaltung  
 „fremder Gelder seyn mus: und Schulden sind  
 „fremde Gelder. So geschah es, daß ich, durch  
 „die Mildthätigkeit meiner beiden Dörfer unterstützt,  
 „innerhalb sechs Jahren mit meinen Gläubigern  
 „ganz auß Reine kam, und den Druck der Armuth  
 „weniger empfunden hatte, als ich anfangs dachte;  
 „denn mein eigentliches Elend ging weit über die  
 „Qual der Dürftigkeit.“

„Indessen war das Unglück, eine meinem Her-  
 „zen verhaßte, und meiner Sinnlichkeit ekelhafte,  
 „Frau, zu haben, nicht mein einziges: sondern ich  
 „hatte alles Herzeleid, welches das Gesind verursa-  
 „chen kan, zu tragen, indem keine Magd länger  
 „als höchstens einige Wochen bei meiner Frau aus-  
 „halten konnte. Hiezu kam, daß ich gewahr ward,  
 „die Tollheit meiner Frau sei nur eine Verstellung;  
 „denn sie fing an, mit ganz zusammenhängenden,  
 „und entseßlich bittern Worten, und noch dazu  
 „schriftlich, über ihr Schicksal sich zu beklagen, und  
 „Dinge zu fodern, die ich nicht leisten konnte, wenn  
 „auch meine Einnahme ganz mein gewesen wäre.“

„Hier gesteh ich, daß oft mein Haus und die  
 „Welt selbst, mir zu eng ward.

„Die ersten Ursachen dessen, was ich jetzt noch  
 „erzählen will, weis ich nicht genau: vielleicht sa-  
 „gen sie in der Furcht der Familie, daß meine  
 „Frau zu unsrer Kirche übertreten möchte, so un-  
 „gegründet auch immer diese Besorgnis war. Ge-  
 „nung ihr Oheim, der bis dahin sich mir nicht be-  
 „kanntgemacht hatte, schrieb mir, er setze sie zur  
 „Erbin seines Vermögens; und als ich, unent-  
 „schlossen meine Antwort aufschob, kam er selbst.  
 „— Hier ward es sehr gewiß, daß meine Frau  
 „nichts weniger als aberwitzig war, vermutlich auch  
 „es nie gewesen war. Er zeigte mir sein, schon  
 „ganz gültig gemachtes, Testament. — Nun  
 „schon gegen das Geld gleichgültig, denn ich kon-  
 „te jetzt nothdürftig leben, dankte ich ihm kaltsin-  
 „nig; und jetzt erklärte er sich, meine Frau könne  
 „seine Erbin nur auf die Bedingung seyn, daß  
 „sie sich eidlich zur Beständigkeit in ihrem Glau-  
 „bensbekenntnis verbünde.“

„Da die ganze Familie die Bitterkeit gegen un-  
 „sre Kirche nur damals verborgen hatte, als man  
 „diese Person unter die Haube bringen wol-  
 „te: so hätte ich wol wetten können, daß meine  
 „Frau keine Schwierigkeit machen würde: aber sie  
 „erklärte sich, sie könne, verbunden mit einem re-  
 „formirten Prediger, dies durchaus nicht verspre-  
 „chen. Gleichwol war ich hierüber weniger besrem-  
 „det, als ich merkte, daß der Oheim diese Aeuße-  
 „rung mit einer erkünstelten Bestürzung aufnahm,  
 „folg

„folglich die Sache abgeredet zu seyn schien. Ich  
 „verhielt mich also leidend: aber von dieser Zeit  
 „an ward das Betragen dieser Frau so, daß ich  
 „an der längern Dauer meiner Geduld zu zweifeln  
 „anfang, und den Zutritt zu meinem Zimmer ihr  
 „untersagte, wie ich schon vormals gethan hatte.“

„Nun sing sie an, sehr vorsezlich das Leben  
 „mir schwer zu machen, „Sie könne, so sagte,  
 und schrieb sie mir, „es nicht tragen, die Liebe ih-  
 „res Oheims, und die Erbschaft noch dazu, zu ver-  
 „lieren; und doch erlaube ihr Gewissen ihr nicht  
 „zu versprechen, daß sie bei ihrem Glaubensbeken-  
 „nis bleiben werde: sie bäte also, daß ich ihr ra-  
 „then möchte.“ — Mich graute jetzt so vor ihr,  
 „wie überhaupt vor allen denjenigen, die von einem  
 „Gewissen reden, wenn sie keins haben. Ich ant-  
 „wortete ihr also nicht, sorgte aber dafür, daß ihr  
 „nichts abging, was meine gegenwärtige Verfas-  
 „sung ihr geben konnte.“

„Aber jetzt entwikelte sich die Sache. Ihr  
 „Oheim schrieb mir: er könne die Bedingung, auf  
 „welche sie erben sollte, nicht aufheben, wol aber  
 „das Testament: es komme also auf mich an,  
 „ob das geschehn solle? — Da ich kein Vermö-  
 „gen habe, und sie also über kurz oder lang in  
 „traurige Umstände fallen müsse, so rathe er mir,  
 „auf die Scheidung anzutragen.“

„Hier gesteh ich, daß mein Herz sogleich Ja  
 „sagte, und um soviel bereitwilliger, als die Na-  
 „tur meiner Eh alles hatte, was nach hiesigen  
 „Rechten eine Scheidung bewürken kan. Aber mein  
 „Ge-



„Gewissen widersprach. Wolte ich ein Kreuz  
 „selbst abwerfen, das unter göttlicher Zufassung aus  
 „meiner eignen Schuld auf mich gefallen war: so  
 „konnte ich als ein Ungehorsamer, und gegen ver-  
 „diente Züchtigungen Störriger, der Freuden des  
 „Ehstands nie wieder werth werden, ich mußte al-  
 „so ehlos bleiben, und konnte dann nicht sagen,  
 „die Vereitlung der Zwecke der Eh habe mich ge-  
 „schieden. Ich fand ferner in Gottes Wort für mich  
 „keine Vergünstigung, mich zu scheiden; das heißt,  
 „die Scheidung selbst zu suchen. Da überdem der  
 „Fall der sündlichen Untreu, in meiner Eh weder der  
 „Fall war, noch werden konnte, ich aber nur für die-  
 „sen Fall die Erlaubnis, wieder zu heirathen, in der  
 „Bibel zu finden glaube: so blieb mir nur das Ein-  
 „zige als ein Behuf zur Scheidung übrig, daß mei-  
 „ne Eh überhaupt unerträglich war. Dies letztere  
 „galt, so wie alle Umstände, die bei meiner Verheira-  
 „thung vorgekommen waren, vor Menschen immer  
 „sehr viel: aber vor meinem Gewissen galt es  
 „nichts.“

---

### Fortsetzung.

Wo besagte Früchte demjenigen, der die giftige Wurzel  
 genährt hatte, auf den Schädel fallen.

„Wenn aber, fiel ich dem Herrn Kreuz hier  
 ein, „der, Ihre anderweitige Heirath be-  
 „günstigende, Fall des Ehbruchs da gewesen wä-  
 „re: was hätten Sie dann gethan! Ich will hier-  
 „mit gleich eine zwote Frage verbinden, weil ich  
 „mer-